Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 11

Artikel: Gut haushalten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639154

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gut haushalten

Man hat kürzlich, ich weiß nicht mehr wo, von einer gewissen Frau Meyer und ihrem unrationellen Tun und Treiben lesen können. Der Gedankengang jener Kritik war der, daß besagte Frau Meyer viel zu viel Gewicht auf die Details ihres Haushaltes lege, daß sie aus jeder kleinsten Verrichtung eine Staatsaktion mache und deshalb keine Gelegenheit finde, daneben Zeit und Kräfte für ihre geistige Weiterbildung frei zu bekommen. Soweit jener bösartige Artikel von der Arbeitsweise einer Frau Meyer, von welcher der Verfasser überdies meinte, daß sie eine außerordentlich verbreitete Art Hausfrau repräsentiere — weiter verbreitet nämlich als der Familienname Meyer. Übrigens erinnern wir uns bei dieser Gelegenheit, daß auch Gottfried Keller an verschiedenen Stellen ähnlich ketzerische Urteile abgegeben hat. Nur eben, Gottfried Keller war nie verheiratet, was verstand der schon von diesen Dingen?

Aber Hand aufs Herz, etwas ist schon dran an diesen kritischen Einwänden. Sicher ist hier noch Spielraum für reformwillige Hausfrauen. Es gilt dem Erfolg gegenüber die Mittel abwägen lernen, die zu jenem führen. Es gilt zu erkennen, daß diese Mittel nicht, wie man vielleicht glaubte, allein oder vor allem in Geld und Geldeswert bestehen. Wirtschaftlich haushalten heißt nicht nur, mit Geld und Material sparsam umgehen; Zeit und Kraft sind zumindest ebenso kostbar, wenn nicht sogar viel kostbarer. Denn Zeit und Kraft erfassen den Menschen dort, wo Geld und Stoff nicht hingelangen, in seiner geistigen und körperlichen Gesundheit.

Wie man aber im Einzelnen richtig vorgeht, welche Wege man mit Vorteil einschlägt, darüber läßt sich diskutieren. Und einen wertvollen Beitrag zu dieser Diskussion, die nicht erst seit gestern im Gange ist, erblicken wir in den originellen Wanderausstellungen von Frau Irma Neuenschwander, die auch nicht von heute sind. Bereits in der letzten Nummer haben wir auf ihre diesjährige Schau, „Die Hausfrau in heutiger Zeit", die bis gestern Freitag im Alhambra-Saal gastierte, lobend hingewiesen, wie man durch arbeitsparende und wirtschaftliche Hausführung der Familien- und darüber hinaus der Volksgemeinschaft zu dienen und dadurch innere Befriedigung und Seelenheil einzuheimsen vermag. Und das ist nicht wenig.

„Susy bringt guten Rat"

hieß die erste und umfangreichste Abteilung der Ausstellung, Frau Neuenschwanders eigenste Leistung. Da war zunächst eine Truhe, eigens zur Aufbewahrung der Notvorräte mustergültig konstruiert, zu bewundern; für vier Personen auf zwei Monate ausreichend, nimmt sie kaum mehr Platz ein als ein mittleres Schuhgestell. Wie man Äpfel und Kartoffeln zweckmäßig aufbewahrt, wurde gleich daneben gezeigt: Äpfel bewahrt man mit Vorteil in Ölpapierschnitzeln auf, während eine Steinkohlen-Unterlage unter der Kartoffel-Hürde das Auskeimen dieser kriegswirtschaftlich so wichtigen Frucht zu verhindern vermag.

Kartoffelgerichte vor allem, und zwar in erstaunlicher Vielfalt, standen denn auch auf den anschließenden Tischen eßbereit serviert; für je drei Personen berechnet, und zwar nach allen Kanten berechnet und ausdividiert, nahmen die leckern Gerichte in erster Linie die nichtrationierten Lebensmittel in Anspruch. So auch die Hirse, die übrigens, von ihren restlichen Tugenden ganz abgesehen, ein vorzügliches Haarwuchsmittel sein soll. Kein Wunder, daß jenes Hirsegericht, das wir meinen, vor allem das Interesse der geplagten Zeitgenossen erregte, denen — wie man sagt — der Kopf durch die Haare zu wachsen beginnt. Kurzum, man kam auf seine Rechnung, ein wahres Eldorado für die wißbegierige Hausfrau hatte sich da aufgetan, eine richtiggehende Hochschule der Hausführung.

Alte Firmen — neue Produkte ...

möchten wir die Besprechung der nachfolgenden Stände überschreiben. Samt und sonders handelt es sich um renommierte, vertrauenswürdige Häuser, die, thematisch auf den Grundakkord der ganzen Schau abgestimmt, ihre neuesten Geräte und Produkte ausstellten, oder doch neue Verwendungsmöglichkeiten altbewährter Produkte demonstrierten. So gerade am ersten Stand dieser Art, bei Liebigs Fleischextrakt, wo man nach einer schmackhaften Kostprobe Anweisungen über die Verwendung dieser praktischen und haltbaren Zutat als Kriegsvorrat bekam. Hochwissenschaftlich ging es gleich um die Ecke, im Stand der Dr. A. Wander A.-G., zu. Durch Tierversuch wurde dort coram publico bewiesen, daß Ovomaltine und Wasser allein bereits zur Aufzucht von vier Generationen weißer Ratten genügt. „Urahne, Ahne, Mutter und Kind", wie es in einem Gedicht von Schwab heißt, auf diese Weise ernährt, konnten wir sie dort unter Glas „all in ihrer Munterkeit" beobachten.

Im anschließenden Hamol-Stand wurde man in einige Geheimnisse fraulicher Schönheitspflege eingeweiht, während im nächsten Stand „glänzende Geschäfte" gemacht wurden: es war der Stand der Reform-Bodenwichse. Nebenbei erfuhr man dort übrigens, daß es von Vorteil sei, Parkett-Böden gleich drei oder viermal hintereinander mit Wichse zu bestreichen; dadurch werden sie nicht allein schöner, sie bleiben auch viel länger schöner und werden überdies unempfindlich gegen „Wasserschäden".

Nicht gegen, sondern mit dem Wasser wurde am Stand der „Easy"-Waschmaschinen gearbeitet. Daneben zeigte die Metallwarenfabrik Zug ihre neuen Pfannen-Modelle, während die Gebrüder Bühler ihren Staubsauger, einen guten Hausgeist, mit so und sovielen praktischen Zusatzgeräten, demonstrierten. Einem guten Hausgeist anderer Art begegneten wir ein paar Schritte weiter neuerdings: der Helvetia-Nähmaschine. Diese kleine, unermüdliche Freundin der Hausfrau erleichtert deren Arbeit ganz unvergleichlich. Wenn aber das Frauenhandwerk, die Nähberufe, ihren goldenen Boden behalten haben, so verdanken sie es vorab diesen kleinen Wunderwerken der Technik, wie sie an diesem Stand zu sehen waren.

In einer ganzen Reihe von Ständen führte sodann die Firma Christen & Co., A.-G. ihre neuen Haushaltgeräte vor. Es würde zu weit führen, all diese praktischen Dinge hier zu beschreiben oder auch nur zu nennen. Besonders eingeleuchtet hat uns die Fruchtpresse, wahrscheinlich weil sie uns Herr Scheller, allen Hausfrauen wohlbekannt von seinen Demonstrationen an der Marktgasse, erklärte. In seiner Nähe gab es übrigens noch einen „Herrn Frigidaire": So nannte das Ausstellungspersonal den Mann, der den gleichnamigen Kühlschrank zu bedienen hatte.

Daß wir es aber nicht vergessen: Auch einen vorzüglichen Punsch, von der Agis-Fabrik offeriert, haben wir in dieser Gegend der Ausstellung getrunken. Gar nicht so weit davon verzeichnete die Ausstellungstopographie einen weitern Anziehungspunkt in Form des Frubo-Standes, wo man sich, am Ende der Firmen-Ausstellung, mit einer Gratistasse Kaffee erquicken konnte.

Dahinter aber gab es noch, von Frau Neuenschwander aufgezogen, ein Schaukochen, und auch dort konnte man mit Kostproben auf seine Rechnung kommen. Wohlversorgt mit solchen Tröstungen der Zivilisation, erfuhr man im Entrée von Blumenhändler Aebi noch etwas über Schnitt- und Topfpflanzenpflege. Und damit war man dann am Ende der Ausstellung angelangt. So viel Neues und Praktisches hatte sie aber geboten — kein Wunder, daß manch eine Besucherin gleich nochmals von vorne anfing. Wir können das hier nicht — wir sind am Ende! W.